

Gesangswettbewerbe aus der Sicht eines Juroren

Sängerkrise – oder eher Gesanglehrerkrise?

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
als Jurymitglied verschiedener Wettbewerbe konnte ich in der letzten Zeit Beobachtungen machen, die ich Ihnen gerne mitteilen möchte. Nicht dass ich in ein Lamento ausbreche, dass es an Nachwuchs fehle, nein, im Gegenteil. Aber es ist ganz auffällig, dass

- kaum mehr Frauenstimmen zu hören sind, die nicht durch starkes Wackeln oder schnelles Tremolo (Meckern) verbaut sind.
- der Programmwahl anscheinend keine Aufmerksamkeit geschenkt wird, was viele Chancen vertut.

Wenn eine Soubrette *Heliopolis* von Schubert singt oder ein schwarzer Bass die *Liebesbotschaft* nota bene eine Quinte transponiert – dann sind beide schlecht beraten. Solche und noch viel abstrusere Beispiele habe ich live erlebt.

- bei einem Wettbewerb, an welchem Lieder des 20. Jahrhunderts gefragt waren, kaum jemand wirklich **neue** Stücke brachte. Viele Sänger scheuen sich, ein richtig atonales Stück vorzutragen, und bringen immer wieder die gleichen, noch romantischen Jugendkompositionen von Webern und Schönberg zu Gehör, auch müssen stets die 7 frühen Lieder von Berg erhalten, als ob es nichts Neuerees gäbe. Sehr häufig hört man gar Lieder von Schoeck als Werke "modernen" Zuschnittes. Das englischsprachige Repertoire fehlt – abgesehen von einigen wenigen Britten-Stücken – vollständig.
- immer mehr junge Leute nicht wissen, wie man sich auf dem Podium zu verhalten hat. Es greift um sich, dass man schon mit der Flasche in der Hand auftritt, um sich dann nach jedem vorgetragenen Stück umzudrehen und – mit dem Rücken zum Publikum – sich einen Schluck zu genehmigen. Auch das berüchtigte Händerringen oder Kneten eines imaginären oder realen Taschentuches vor dem Busen macht immer wieder einen miserablen Eindruck. Von den tragikomischen Bewegungsabläufen bei Verbeugungsversuchen sei zu schweigen...

Wenn ein Proband sich ganz besonders unmöglich anstellt, ist man als Juror stark der Versuchung ausgesetzt, zu fragen: wo um Himmelswillen hat denn der (oder die) studiert?

So sollte – meine ich – jeder Lehrer, der Schüler an Wettbewerbe schicken will, vorher einmal ein wenig zuhören und beobachten, was sich an Wettbewerben abspielt. Die Gefahr, dass man vom Verhalten und von der Leistung des Schülers auf den Lehrer schliesst, ist gross.

Eine sehr namhafte und erwiesenermassen gute Gesanglehrerin sagte mir nach einem besonders enttäuschenden Wettbewerbsdurchgang folgende Worte, die sich mir tief einprägten: "Man kann nicht von einer Sängerkrise sprechen, aber man muss von einer Gesanglehrerkrise reden..."

Ich denke, dass gerade der optische Eindruck ganz stark vernachlässigt wird. Man sollte doch einen Sänger auch ansehen können. Was da an schiefer Haltung, an verzogenen Gesichtern, an Zwangsbewegungen und sonstigen Verspannungen zu sehen ist, muss als beängstigend bezeichnet werden.

Helfen wir doch alle mit, dass nicht der Dilettantismus um sich greift, und dass nicht das vorherrschende Mittelmaß zur Regel werde. Dann können auch wieder mit gutem Gewissen erste Preise vergeben werden an Leute, von denen man dann auch noch 10 Jahre später etwas hört, jedenfalls, wenn sie sich nicht vorher durch moderne Regisseure und Opernmanager haben verheizen lassen. ..

Jakob Stämpfli